

den römischen Reliefsarkophagen aus den Provinzen Germania Inferior und Superior, Belgica und Raetia. Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 21, 1988, 253–324 bes. 272–275; – Zu römischen Grabbauten allgemein: **H. von Hesberg**, Römische Grabbauten (Darmstadt 1992). Zum Typus des Pfeilergrabmals: **W. Gauer**, Die raetischen Pfeilergrabmäler und ihre moselländischen Vorbilder. Bayer. Vorgeschbl. 43, 1978, 57–100; – **H. Kähler**, Die rheinischen Pfeilergrabmäler. Bonner Jahrb. 139, 1934, 145–172; – Zur Igeler Säule (Auswahl): **H. Dragendorff/E. Krüger**, Das Grabmal von Igel. Römische Grabmäler des Mosellandes und der angrenzenden Gebiete 1 (Trier 1924); – **J. Mersch**, La Colonne d'Igel/Das Denkmal von Igel. Historisch-ikonographische Studie. Publications Mosellanes 24 (Luxemburg 1985) mit ausführlichem Literaturverzeichnis.

U. Gross

### **Eine Silberfibel des 5. Jahrhunderts aus Bruchsal, Kreis Karlsruhe**

Völlig unerwartet kam im Jahre 1996 im Bruchsaler Stadtzentrum bei archäologischen Untersuchungen nahe der Stadtpfarrkirche, die der hoch- und spätmittelalterlichen Geschichte des 976 erstmals genannten Ortes galten, eine silberne Fibel aus dem mittleren 5. Jh. zutage. Soweit die – derzeit noch nicht vollständig durchgeführte – Sichtung des Fundmaterials erkennen läßt, liegen keine zeitgleichen Begleitfunde vor.

Die 7,1 cm lange Fibel zeichnet sich durch eine hohe, in der oberen Hälfte stark verjüngte Kopfplatte mit leicht geschweiften Seiten aus. Sie ist gänzlich unverziert, wenn man von der kräftigen Fazettierung absieht; lediglich der schmale, in gleicher Stärke wie der Bügel ausgeführte Fuß zeigt eine tierkopfgestaltige Ausformung (Abb. 1).

Durch die Gesamtform läßt sich das Bruchsaler Exemplar an einen elbgermanischen, in Südwestdeutschland und Böhmen verbreiteten, sehr frühen Bügelfibeltyp anschließen, der seit 1989 in der Fachliteratur unter dem Fundortdoppelnamen Niederflorstadt-Wiesloch bekannt ist. Wie H. W. Böhme seinerzeit schon hervorhob, können die einzelnen Vertreter dieser Fibelgruppe in Details durchaus recht unterschiedlich gestaltet sein. So ist es gut verständlich, daß es keine direkte, in allen wesentlichen Punkten übereinstimmende Entsprechung zu dem hier vorgestellten Stück gibt.

Bei der Kopfplatte fällt auf, daß sie sowohl Punz- und Rillendekor wie obere und/oder seitliche Knöpfe (= die verdickten Enden der rückseitigen Spiralkonstruktion) sowie die Einziehungen im unteren Teil vermissen läßt, die auf den meisten anderen Exemplaren dieser Fibelgruppe an Fundorten außerhalb Böhmens zu finden sind. Auch der Fuß ist nicht gerillt, was gleichfalls eine Abweichung vom Geläufigen darstellt. Zählt man das Bruchsaler Exemplar wegen der vergleichbaren Umrißgestalt des Kopfes und des „gleichbreiten“ Unterteils den-

noch zu den Fibeln des Niederflorstadt-Wieslocher Typs, so erhöht sich deren Anzahl um ein weiteres Stück. In den letzten Jahren waren mit Exemplaren aus Kahl am Main, Kr. Aschaffenburg, und Renningen, Kr. Böblingen, bereits zwei Neufunde aus diesem Raum hinzugekommen. Sieht man vom Vorhandensein bzw. Fehlen der Knöpfe und der Einziehungen im Basisbereich der Kopfplatte einmal ab, dann repräsentieren die namengebenden Fibeln aus Niederflorstadt und Wiesloch zusammen mit den Stücken aus Eschborn (Grab 29), Wenigumstadt (Grab 231), Kahl am Main, Renningen (Grab 5), Monsheim und nun auch Bruchsal eine ziemlich einheitliche Gruppierung, die im böhmischen Teil des Verbreitungsgebietes nur ein Gegenstück in einem Fragment aus Prag-Podbaba besitzt. Es stellt sich daher die Frage, ob man in Zukunft nicht besser nur bei diesen südwestdeutschen Exemplaren vom Typ Niederflorstadt-Wiesloch sprechen und die bislang ebenfalls dazugerechneten böhmischen Fibeln mit recht deutlich

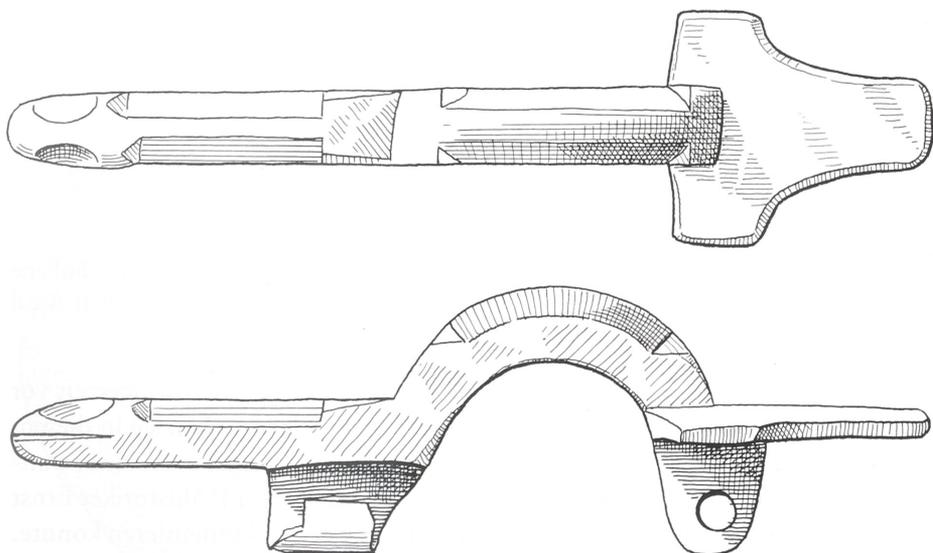


Abb. 1: Bruchsal. Silberfibel des 5. Jahrhunderts.

anders gestaltetem Kopf unter einer eigenen Bezeichnung zusammenfassen sollte. Für den Platz Bruchsal selbst ist mit diesem Neufund ein weiterer Hinweis auf die Anwesenheit von Menschen im „dunklen“ 5. Jh. hinzugewonnen. In einer Entfernung von wenigen hundert Metern zur Fundstelle der Fibel stieß man bereits in den Anfangsjahren dieses Jahrhunderts im Areal „Bei der Reserve“ auf Gräber aus der zweiten Hälfte des 5. Jh. und aus der Zeit um 500. Sie sind jedoch bisher trotz ihrer überregionalen Bedeutung nur in E. Wagners Korpuswerk zu den Fundstätten und Funden des Großherzogtums Baden von 1911 mit Ausnahme einer Bügelfibel – unvollständig und ohne Abbildungen – aufgelistet. Bedingt durch ihren teilweisen Verlust im Zweiten Weltkrieg waren sie bei Anfer-

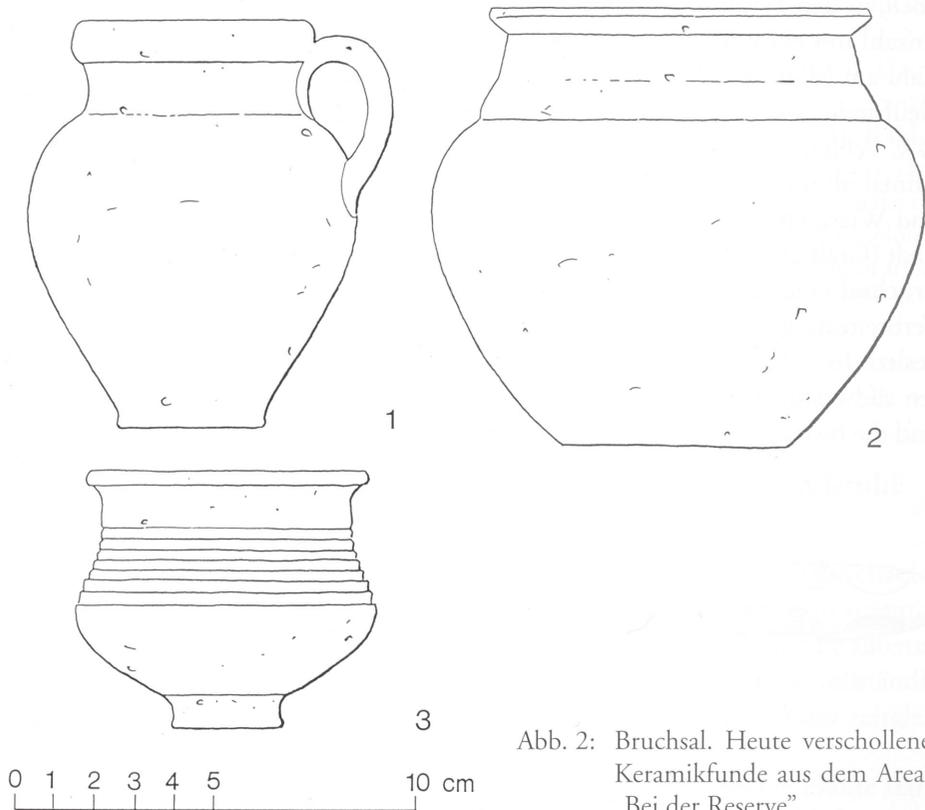


Abb. 2: Bruchsal. Heute verschollene Keramikfunde aus dem Areal „Bei der Reserve“.

tigung einer Dissertation über den südlichen Kraichgau zur Merowingerzeit vor einigen Jahren nicht mehr alle im Original verfügbar. Daher sollen sie in diesem Zusammenhang kurz aufgeführt werden. Die hier wiedergegebenen Zeichnungen der verschollenen Gefäße stammen von dem Heidelberger Prähistoriker Ernst Wahle, der die Bruchsaler Funde in den zwanziger Jahren dokumentieren konnte. Die einst vorhandenen Stücke sind im einzelnen: ein rauhwandiger Henkelkrug mit Rillendekor und deutlich abgesetztem Boden, ein gläserner Glockenbecher, ein sog. Knotenring, ein eiserner Taschenbügel mit eingerollten Enden, eine auf dem nierenförmigen Bügel streifentauschierte Schnalle und eine Lanzenspitze mit kurzem Blatt und langer Schlitztülle. Von Wahle konnten darüber hinaus drei Tongefäße zeichnerisch festgehalten werden. Bei dem einen handelt es sich um einen rauhwandigen Henkeltopf vom Typ Alzey 30, gleichfalls mit recht schmalen, gegen die Wandung abgesetztem Boden (Abb. 2,1). Bei dem zweiten liegt ein rauhwandiges, 10,3 cm hohes Gefäß aus blaugrauem Ton vor (Abb. 2,2). Durch den markanten Absatz, der den Hals vom übrigen Gefäßkörper trennt, läßt es sich an Töpfe anschließen, die im 5. Jh. hauptsächlich aus dem Mitteldonauraum bekannt sind (Abb. 3, 1–3). Im Gegensatz zu – meist glättverzierten – Krügen aus diesen Regionen, die in vorfränkischer Zeit in Südwestdeutschland

häufiger auftreten (als Originale, aber auch als alamannische Nachahmungen), sind einschlägige Töpfe bislang selten. Lediglich auf dem Runden Berg bei Urach wurden sie in größeren Mengen angetroffen (Abb. 3, 4–5). Das dritte Gefäß schließlich ist ein feintoniger „alamannischer“ Rillenbecher von 6,5 cm Höhe (Abb. 2,3).

Nach diesen Funden hat es den Anschein, daß die kleine Bruchsaler Gräbergruppe (nach Wahle handelt es sich um fünf Bestattungen) zu den Gräberfeldern vom Typ Hemmingen gehört, also zu jenen alamannischen Bestattungsplätzen gezählt werden muß, die in der Zeit um oder wenig nach 500 abbrechen. Von der Forschung wird ein Zusammenhang mit der Expansion des Merowingerreiches nach Süden angenommen, die nach den alamannischen Niederlagen 496 und 506/507 das nördliche Siedlungsgebiet betraf. Die fränkischen Reihengräber aus dem 6. und 7. Jh. liegen an anderer Stelle im Bruchsaler Stadtgebiet (Bereich Peterskirche). Siedlungsfunde sind durch die Grabungen der achtziger Jahre im Bereich der ehemaligen Burg der Speyerer Bischöfe (Abb. 4; 5, 1–15), vereinzelt auch aus der Stadtgrabenstraße (Abb. 5, 16–17), erst seit dem ausgehenden 7./8. Jh. faßbar.

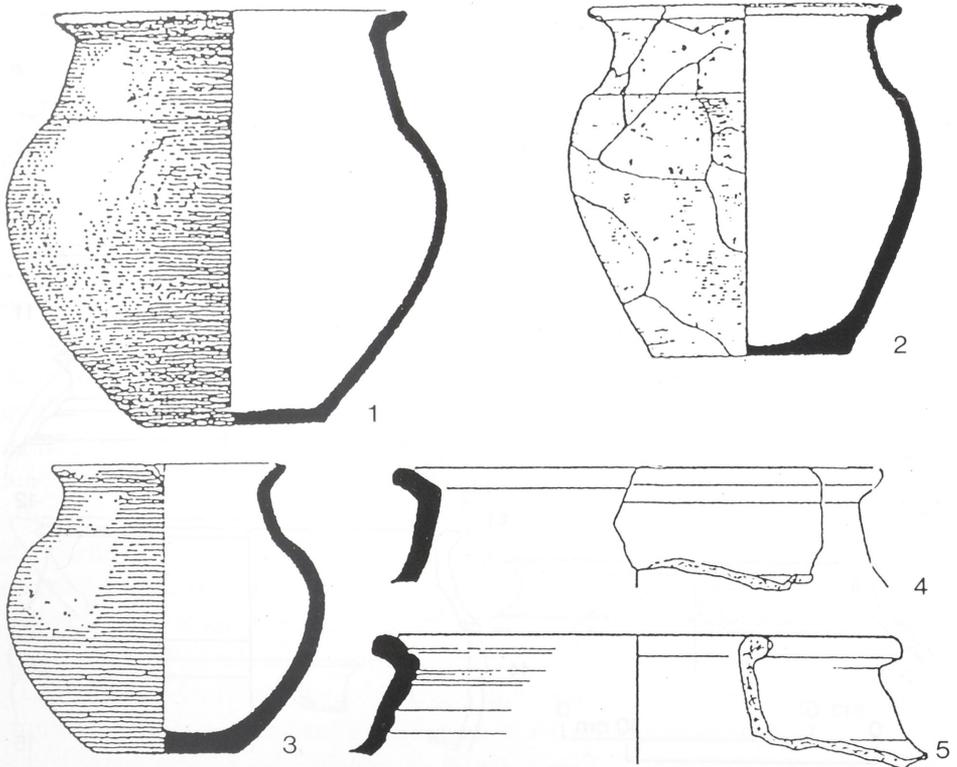


Abb. 3: Vergleichsfunde zu dem Stück Abb. 2, 2 aus Mähren (1–3) und vom Runden Berg bei Urach (4–5). Verschiedene Maßstäbe.

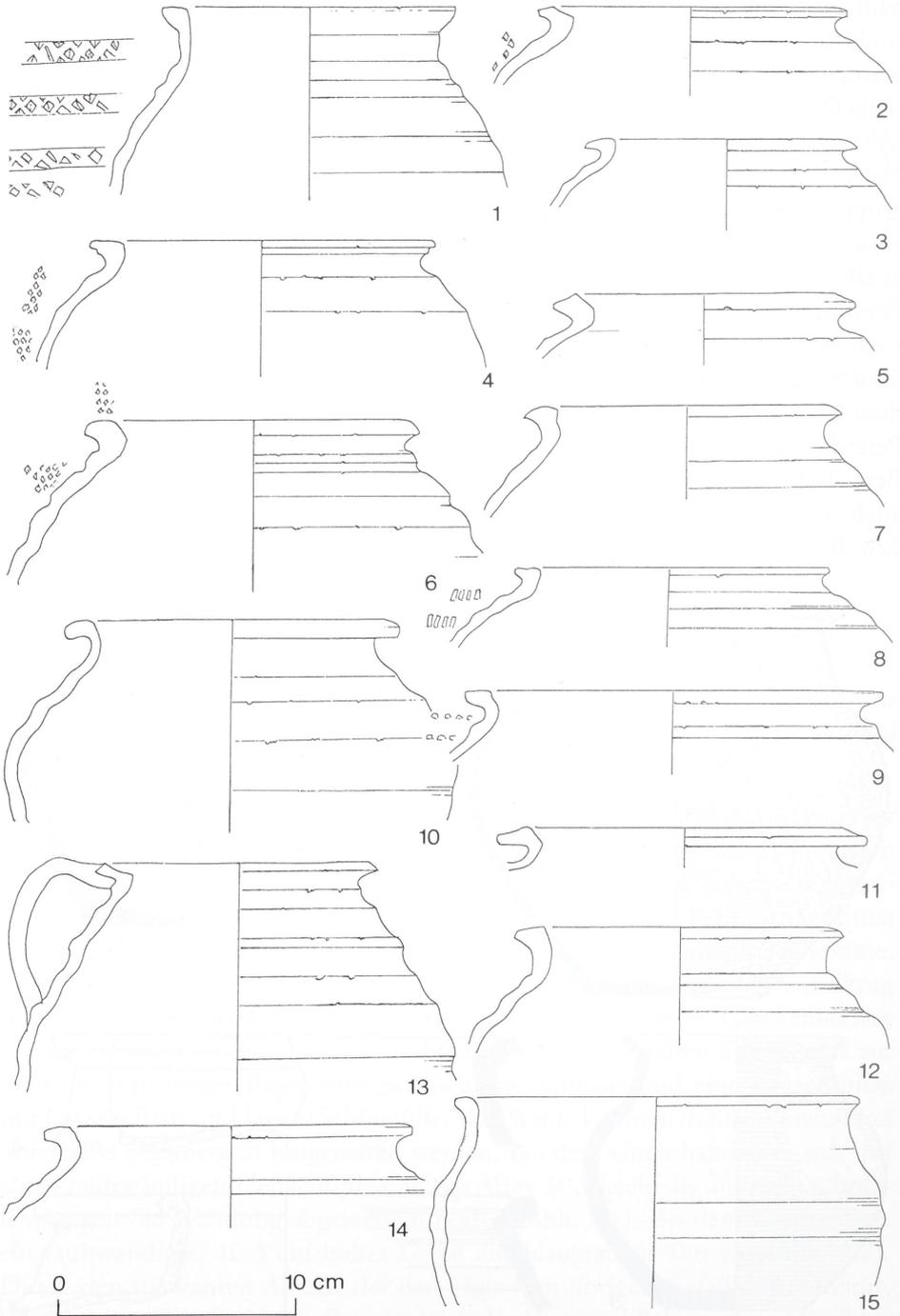


Abb. 4: Bruchsal. Spätmerowingisch-karolingische Keramikfunde aus der ehem. Speyerer Bischofsburg, M. 1:3.

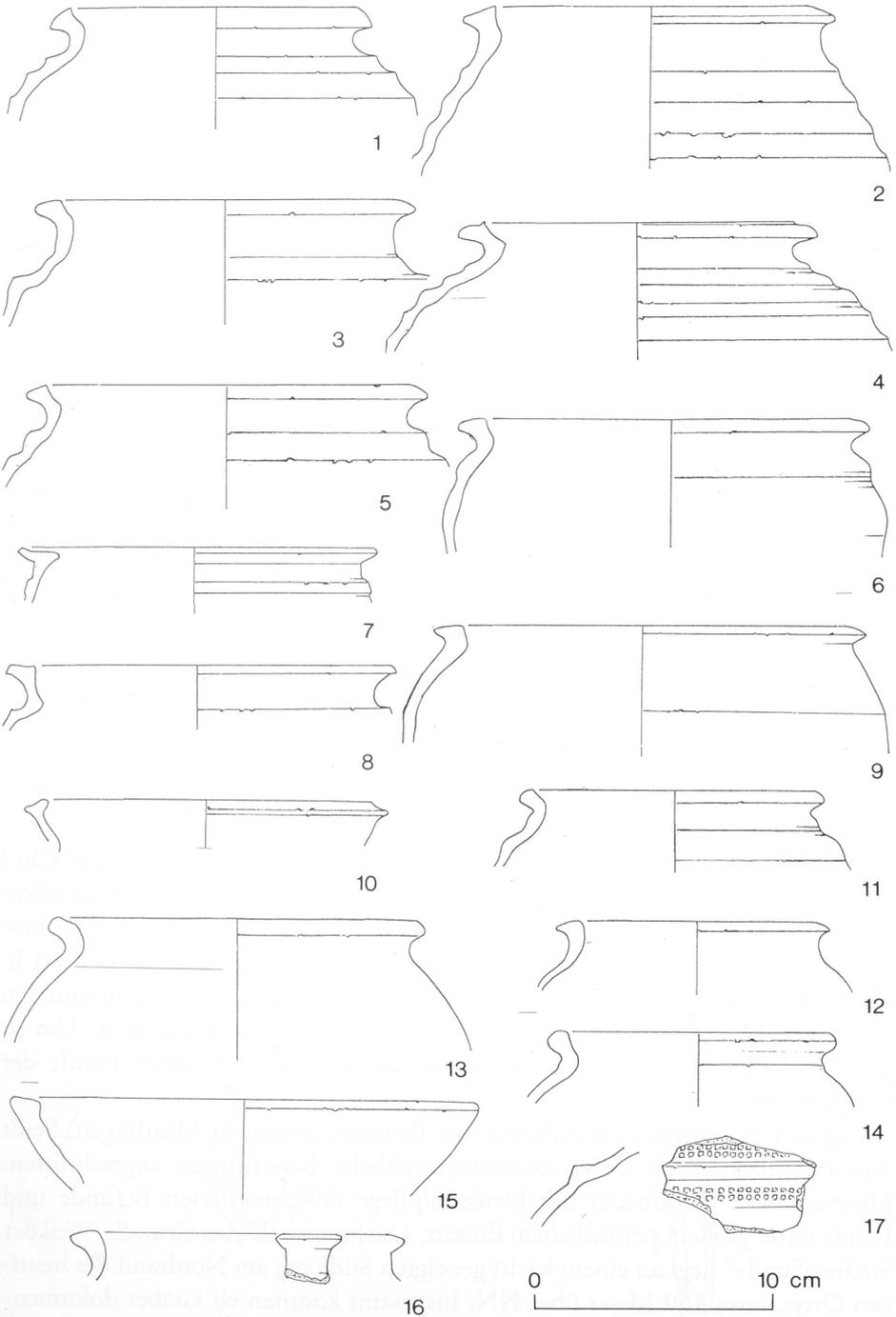


Abb. 5: Bruchsal. Spätmerowingisch-karolingische Keramikfunde aus der ehem. Speyerer Bischofsburg 1–15) und der Stadtgrabenstraße (16–17). M. 1:3.

## Literatur:

**S. Arnold/U. Gross**, Alamannische Gräber aus Renningen, Kreis Böblingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1989 (1990) 208 ff.; – **S. Arnold**, Alamannische Gräber des 5. Jh. auf dem Renninger Kirchplatz. In: S. Arnold/U. Gross/I. Stork, ...mehr als 1 Jahrtausend. Leben im Renninger Becken vom 4. bis 12. Jahrhundert. Arch. Inf. Baden-Württemberg 19 (1991) 43 ff.; – **H. W. Böhme**, Eine elbgermanische Bügelfibel des 5. Jahrhunderts aus Limetz-Villez (Yvelines, Frankreich. Arch. Korrespondenzbl. 19, 1989, 397 ff.; – **F. Damminger**, Untersuchungen zur merowingerzeitlichen Besiedlung im Bereich des südlichen Kraichgau. Masch. Diss. Mainz (1993); – **U. Gross**, Rauhwandige Drehscheibenware der Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters. Fundber. Baden-Württemberg 17, 1992, 423 ff.; – **U. Gross**, Alamannische Funde des 5. Jahrhunderts aus Bürstadt. Geschichtsbl. Kreis Bergstraße 27, 1994, 5 ff.; – **D. Lutz**, Beobachtungen zur Stadtentwicklung von Bruchsal, Kreis Karlsruhe. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996 (1997) 250 ff.; – **F. Teichner**, Abschluß der Ausgrabungen im Bereich der völkerwanderungszeitlichen Siedlung mit Gräberfeld bei Kahl am Main. Arch. Jahr Bayern 1989 (1990) 149 ff.; – **J. Tejral**, Spätromische und völkerwanderungszeitliche Drehscheibenkeramik in Mähren. Arch. Austriaca 69, 195, 105 ff.; – **E. Wagner**, Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden II: Das badische Unterland (1911) 156.

M. C. Blaich

### **Zu zwei merowingischen Frauengräbern aus Möttlingen, Stadt Bad Liebenzell, Kreis Calw**

Der nördliche Schwarzwald ist zu den in der Merowingerzeit (5.–8. Jh. n. Chr.) nur dünn besiedelten Regionen Südwestdeutschlands zu rechnen, was vor allem durch die ungünstigen naturräumlichen Verhältnisse zu erklären ist. Darüber hinaus handelt es sich hier um eine der sogenannten „Altfund-Landschaften“, d. h. die meisten Fundstellen wurden bereits im letzten Jahrhundert bekannt und den damaligen Umständen entsprechend nicht eingehender dokumentiert. Um so größere Aufmerksamkeit verdienen daher die wenigen bekannten Funde der neueren Zeit.

Im April 1995 wurden im Rahmen von Baumaßnahmen in Möttlingen, Stadt Bad Liebenzell, Kreis Calw, merowingerzeitliche Bestattungen angeschnitten. Ehrenamtliche Mitarbeiter der Denkmalpflege dokumentierten Befunde und Funde unter großem persönlichem Einsatz. Die Fundstelle „Im Gründle/Weil der Städter-Straße“ liegt an einem leicht geneigten Südhang am Nordrand des heutigen Ortes, etwa 450 Meter über NN. Insgesamt konnten elf Gräber dokumentiert werden; durch sorgfältige Beobachtung des bereits abgeschobenen Geländes gelang es, weitere Befunde und Einzelfunde zu sichern. Die Zahl der Bestattungen läßt sich damit auf mindestens dreizehn erhöhen. Im nördlichen Teil der Grä-